

Elisabeth

Maria, du Liebe, ich kann jetzt nicht über die Hügel kommen und bei dir sein, wie du damals zu mir kamst, als ich den Johannes unterm Herzen trug, dieses Gottesgeschenk, das ich nun in meinen Armen halte und stille. Drei Monate bist du bei mir geblieben und um mich gewesen. Wie ewig kostbar ist mir diese Zeit und was wir in ihr teilten. Nie war mir ein Mensch und das Geheimnis, das Gott, der Lebendige mit uns lebt, so nah wie mit dir, - nicht mal Zacharias, mein Mann. Nie sah ich einen Menschen, der in seiner Einfachheit empfänglicher war für Gott als dich.

In diesen Tagen ist deine Zeit gekommen, das Kind zur Welt zu bringen, das Gott dir geschenkt hat. Kein Mensch ist jemals alleine zur Welt gekommen. Wir alle sind zur Welt „gebracht“ worden, von einer Frau, die uns unter Schmerzen geboren hat, die bereit war, das für unser Leben zu tun, ohne zu ahnen, was noch kommt. Das ist so natürlich, das geschieht so oft, dass daran nichts Außergewöhnliches ist – aber einzig und ein Geheimnis ist es jedes Mal. Und wir sind Frauen, die daran teilhaben.

Wie mag es dir gehen? Ob du den Weg nach Betlehem gut überstanden hast, ob ihr gut angekommen seid? Ob ihr einen guten Raum gefunden habt für euch und das erwartete Kind? Meine Augen sehen das alles nicht, aber mein Herz findet dich blindlings, glaubt mit dir, liebt mit dir, wartet mit dir, singt mit dir.

Wie sehr hab ich gewartet! Wie viel weiß ich vom Warten, von allen Höhen und Tiefen des Wartens, von den Abgründen in die man bei solchem langen Erwarten schaut und gerät. Ich konnte das Warten nicht aufgeben, ich konnte es nur immer weniger festlegen auf dieses oder jenes, auf irgendeine ausgedachte oder ausgemalte Form der Erfüllung. Und als schon so aussah, als sei da kein Grund mehr zu warten, weil ich zu alt geworden war, um noch Mutter zu werden, das hat Gott die Liebe von Zacharias und mir mit einem Kind erfüllt. Unbegreiflich, warum wir so lange warten mussten, unbegreiflich, warum es dann erfüllt wurde.

Oft habe ich nicht gewusst, wie ich noch warten sollte, und doch das Warten nicht aufgeben. Oft habe ich nicht gewusst, wie ich glauben sollte, und doch nicht aufgeben zu glauben. Nun habe ich das Wunder erlebt und es ganz angenommen.

Gott hat uns das Leben unserer Kinder wunderbar geschenkt und anvertraut. Wohl wissen wir nicht, was noch werden wird aus diesen Kindern und wie sie ihre Wege gehen werden. Aber wer so aus Gottes Liebe kommt, wie diese Kinder, der kann das Leben ruhig wagen. Und du und ich, die wir auch von dieser mächtigen und unbegreiflichen Wirklichkeit Gottes und seiner Liebe erfüllt wurden, wir können diese Kinder und einander dem Leben anvertrauen, das Gott mit uns lebt. Mehr brauche ich jetzt nicht zu wissen.